

„Eroberungen aus dem Archiv“

Beiträge zu den Kulturen Ostasiens

Festschrift für Lutz Bieg

Herausgegeben von
Birgit Häse und Carsten Storm

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0567-4980
ISBN 978-3-447-06089-9

Inhalt

Vorwort	9
Laudatio – Lutz Bieg zum Fünfundsechzigsten <i>Hartmut Walravens</i>	13
Verzeichnis der Veröffentlichungen von Lutz Bieg	21

~ **Herkünfte** ~

H.C. v.d. Gabelentz und Franz Liszt – Eine Marginalie zur Geschichte der Thüringer Orientalistik im 19. Jahrhundert <i>Martin Gimm</i>	37
Osvald Sirén, ein schwedischer Forscher auf dem Gebiete der ostasiatischen Kunst <i>F.M. Trautz (1930) – Hg. von Hartmut Walravens</i>	69

~ **Abgrenzungen** ~

Aspekte der chinesischen Geheimsprachen <i>Li-yun Bauer-Hsieh</i>	77
Ein aktuelles Fallbeispiel zur Buchzensur in der Volksrepublik China – Zhu Lings Monographie zu Yao Lifa <i>Thilo Diefenbach</i>	89

~ Orte ~

Tôdaiji: Ein Tempel im Spiegel der Zeiten <i>Jörg B. Quenzer</i>	107
Ziemlich normale Katastrophenjahre mit ziemlich normalen Reaktionen in der Präfektur Jiaxing, 1707 – 1709 <i>Erling von Mende</i>	135
Zwischen zwei „Mittelmeeren“: Taiwan als Barriere und Brücke <i>Roderich Ptak</i>	149

~ Begegnungen ~

<i>Rectification of Names and The Soul of the Word</i> – Some Thoughts on the Origins of Different Communication Patterns in China and Japan <i>Uwe Richter</i>	171
Zweisprachige Schriftstellerei aus China – Überlegungen anhand einer französischen Fassung von Guo Moruo durch Jing Yinyu <i>Raoul David Findeisen</i>	207
„Einzig Dein Herz erkennt meine Gefühle“ – Liebe als transkulturelles Kulturmuster in <i>Phantom der Oper</i> und <i>Yeban gesheng</i> <i>Birgit Häse</i>	241

~ Lustbarkeiten ~

Patriotischer Schnaps und kosmopolitischer (Trauben-)Wein – Trinkrituale in Literatur, Film und Alltagsmedien der chinesischen Gegenwart <i>Ylva Monschein</i>	281
Die Lust am Eigentümlichen – Exotik und Utopie im <i>Jing hua yuan</i> <i>Carsten Storm</i>	305

Vorwort

Die Selbstreflexivität des eigenen Handelns ist in den Wissenschaften mittlerweile zu einer notwendigen Haltung und in zunehmendem Maße auch zu einer Strategie geworden. So mögen auch hier ein paar einleitende Worte zu Festschriften im Allgemeinen und der Vorliegenden im Besonderen folgen.

Festschriften sind zugleich merkwürdig „in die Jahre gekommen“ und dennoch weit davon entfernt, zu einer gefährdeten Art zu werden. Im Gegenteil: Manch einer mag mit Ärger oder Bedauern mit ansehen, wie die einst elitäre akademische Adellung zusehends verflacht durch einen Niedergang der Wertungskategorien. Davon abgesehen, daß konfuzianisch und daoistisch geschulte Sinologen für derartige Niedergangsszenarien in erhöhtem Maße anfällig sein mögen, stellt sich grundsätzlich die Frage, inwieweit solche Vorstellungen eine projizierte, möglicherweise nostalgische Idealisierung oder bloß eine Form modernen Wandels ist. In Zeiten der Postmoderne ließe sich darüber hinaus ebenso argumentieren, die Flut an Festschriften weise einen Prozeß der Ausweitung von Würdigungs- und Nobilitätsformen aus, der sich seinerseits – wenn auch vor allem auf Grund des allzu reflexartigen Urteils verfehlt – als „Demokratisierung“ werten ließe.

Zudem mag man sich fragen, ob akademische Festschriften angesichts des steigenden Veröffentlichungsdrucks noch allein der Ehrung des Jubilars gelten, oder ob dem nicht zunehmend auch die Pflege der Publikationslisten der Beitragenden als eigener Zweck beiseite gestellt ist. Dieser Gegensatz erweist sich jedoch bei näherem Hinsehen als bloße Chimäre. Es zeigt sich besonders im Rückblick, daß Festschriften wohl nie eine reine Würdigungsfunktion innehatten, sondern immer auch die Beitragenden und teils auch die Gratulanten in ihrer Beziehung zum Jubilar auszeichneten. Zu ehren – soviel läßt sich u.a. aus der Anthropologie und der Religionssoziologie wohl gesichert auf die akademische Gemeinschaft übertragen – ehrt nicht nur den zu Ehrenenden, sondern immer auch diejenigen, die ehren. Im Sinne Bourdieus steht die Festschrift für eine besondere Form kulturellen, vielleicht genauer: akademischen „Ehren“-Kapitals. Der mögliche Vorbehalt gegen Platz greifende Auswirkungen des Veröffentlichungsdrucks richtete sich insofern vornehmlich gegen eine Veränderung der „Münze“, die sich graduell von einem immateriellen Ehrenbegriff wandelt zu leichter skalierbaren Kapitalformen.

Dennoch – und dies ist in aller Deutlichkeit festzuhalten – bleibt die von den Beitragenden intendierte Würdigungsfunktion insgesamt intakt, auch wenn diese in Teilen gegenwärtigen Transformationsprozessen und einer neuen Austarierung kollektiver und individueller Faktoren unterliegt. Fest-

schriften sind ja, je stärker die verbürgte Bindungskraft gesellschaftlicher Rituale postmodernen Zweifeln unterliegt, geprägt von einer Spannung aus dem öffentlichen Symbol der Ehrung einerseits und persönlicher Wertschätzung andererseits, die im Zweifelsfall authentischer erscheint.

Festschriften nutzen nicht nur Öffentlichkeit als Forum; sie stellen diese vielmehr mit der Publikation selbst her und gehen unweigerlich mit einem Repräsentations- und Geltungsanspruch einher.

Auf der einen Seite soll so das Arbeitsfeld des Jubilars nachgezeichnet und die Nachhaltigkeit seines Wirkens verdeutlicht werden. In diesem Sinne will diese besondere Festschrift vor allem auch eine Lanze brechen für die altmodisch gewordene Plackerei und Kunst bibliographischer Arbeit. Denn die Digitalisierung der akademischen Arbeit ist ein janusköpfiger Fortschritt und erweist sich zugleich als Bereicherung und Verengung. Bibliographische Datensätze ebenso wie ganze Textsammlungen werden immer schneller und zielgenauer verfügbar, während andererseits immer mehr verlorengeht. Digitalisierung ist mit einem Prozeß nachhaltiger Selektion und Kanonisierung verbunden, die angesichts heutiger Datenflut vielleicht unvermeidlich ist. Jedoch weiß jeder, der einmal mit einer sauber recherchierten und viele Ecken auslotenden Bibliographie gearbeitet hat, welchen Schatz er in Händen hält. Ebenso weiß jeder um die Erleichterung darüber, daß ein anderer die Mühsal auf sich genommen hat, und zwar um so deutlicher, je mehr Hinweise einem auf den Tisch gelegt werden, die in den digitalen Suchverfahren nicht erscheinen.

Auf der anderen Seite verstehen viele Ehrende ihren Beitrag in der Regel auch als einen Ausdruck individueller, teils sogar privater Wertschätzung, von dem gehofft wird, er möge dem Jubilar mindestens intellektuelle Freude bereiten.

Auch die vorliegende Festschrift nimmt ihren Ausgang aus einer Mischung akademischer Gepflogenheit und dem privaten Antrieb, wenngleich im Verlauf der editorischen Arbeit deutlich wurde, daß überwiegend persönliche Motive der Wertschätzung des wertigen Jubilars als Freund, Kollege und Lehrer den tieferen Ausschlag gaben.

Dies gilt auch über den Kreis der direkt Beitragenden hinaus. Auf eine aktive oder gar systematische Suche nach Freunden, Wegbegleitern, Kollegen und Schülern haben wir verzichtet und entschuldigen uns hiermit bei allen, die nun vielleicht übergangen sind. Dennoch hat sich eine Reihe von Gratulantinnen und Gratulanten gefunden, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht unter den Beitragenden sind, aber auf verschiedenen Wegen von dem Projekt erfahren haben. Den mit der Festschrift verbundenen Glückwünschen schließen sich an: Franziska Ehmcke, Birgit Mattausch, Sophie Mühlmann,

Bettina von Reden, Florian C. Reiter, Zailiang Tang, Mirjam Tröster, Monika Übelhör, Sandra Vogel und Christine Winkelmann.

Ein oftmals kniffliger Punkt der editorischen Arbeit an Festschriften ist die Anordnung der Beiträge. Leicht könnte man sich auf die alphabetische Reihung nach den Namen der Autorinnen und Autoren zurückziehen, und es mag Beispiele geben, in denen die Disparität der Beiträge kaum eine andere sinnvolle Möglichkeit zuläßt. Im vorliegenden Fall ergab sich – ungeplant – eine andere Option. Manche Festschriften leisten unter anderem einen Rückblick auf den Lebensweg oder Lebensstationen des Jubilars. Hier ließen sich die Beiträge selbst zu einer solchen – vielleicht idealisierten – Form des Werdens, resp. der Gewordenheit anordnen. So führt der Weg von der Herkunft über die nötigen Abgrenzungen zunächst zur Etablierung einer Position, eines Ortes im Leben. Neue Begegnungen, die die Beschränktheit des festen Ortes überwindend, münden schließlich in die Souveränität zum Genuß der Lustbarkeiten. Wir haben diese ans Ende gerückt, zum einen, um sie als besondere Lebenskunst zu markieren, zum anderen, weil sich damit ein Anspruch nicht nur ungebrochener, sondern vervollkommneter Lebensfreude verbindet.

Abschließend sei noch anzumerken, daß trotz einer Reihe von formalen Vereinheitlichungen, die wir als Herausgebende in Absprache mit den Autorinnen und Autoren vorgenommen haben – vor allem hinsichtlich der Literaturverzeichnisse und Fußnotenverweise aber auch der nach- oder vorreformierten Orthographie – die Beiträge von unterschiedlichen Arbeitsweisen und Schreibstilen zeugen, die es in einer Festschrift in größerem Maße zu erhalten gilt als in anderen editierten Werken. Der Leser möge Varianzen zwischen den verschiedenen Beiträgen als Ausdruck akademischer und persönlicher Vielfalt werten, während Fehler und Inkonsistenzen innerhalb einzelner Beiträge selbstredend zu unseren Lasten gehen. Für die Rechte an den Abbildungen tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.

So bietet der vorliegende Band ein breites Spektrum an unterschiedlichen Themen, Methoden und Wissenschaftsverständnissen, deren Lektüre – wie wir hoffen – nicht nur für den Jubilar unterhaltsam und gewinnbringend sein möge.

Dresden, im Juli 2009
Die Herausgeber